

Jürgen Oelkers

### *Korczaks Tagebuch und seine Pädagogik* \*)

Der polnische Arzt, Schriftsteller und Erzieher Henryk Goldszmit, der sich „Janusz Korczak“ nannte, war zwischen den beiden Weltkriegen vor allem in der Stadt Warschau ein bekannter Mann. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg etablierte sich sein Name auch im Ausland und dies einerseits im Zusammenhang mit dem Warschauer Ghetto und andererseits mit der Formulierung der Kinderrechte.

- Als eigentlicher „Pädagoge“ ist er zunächst fast nur in Deutschland wahrgenommen worden und dies nicht in seiner Besonderheit.
- Er galt irgendwie als „Reformpädagoge“, gleich wie Maria Montessori, Ellen Key, Paul Geheeb oder Celestin Freinet,
- auf die alle das Label „Erziehung vom Kinde aus“ zutreffen sollte.

In seinem Heimatland Polen ist seine Pädagogik nach dem Zweiten Weltkrieg offiziell kaum beachtet worden, vor allem weil sie sich nicht marxistisch fassen liess. Aber sie lässt sich auch nicht sozialistisch, romantisch oder sensualistisch fassen, daher ist die Einreihung in die genannte Namenskette wenig aufschlussreich. Wenn es darum geht, die Besonderheit von Korczaks Pädagogik zu bestimmen, kommt man mit einem Vergleich nicht weiter, wie es überhaupt nicht so ganz leicht und eigentlich ziemlich riskant ist, als Erwachsener „vom Kinde aus“ zu denken, wenn damit mehr gemeint sein soll als eine Analogie zur eigenen Kindheit.

Hier liegt die Herausforderung der Auseinandersetzung mit Korczak. Wie kann man die Erziehung „vom Kinde aus“ nicht nur denken, das ist schon nicht ganz leicht, sondern auch mit Aussicht auf Erfolg praktizieren? Und was heisst dann „Erfolg“? Schliesslich: Können nicht eigentlich nur Kinder „vom Kinde aus“ denken? Korczaks Werk gilt der Stellung des Kindes in der Gesellschaft, was nicht das Gleiche ist wie eine „Erziehung vom Kinde aus“. Das ist zunächst nicht mehr als eine Slogan, mit dem ein mächtige Rhetorik verbunden ist, die die Realität leicht verdecken kann. Was hilft in diesen Zusammenhang die Lektüre von Janusz Korczak?

Die Lebensdaten sind bekannt: Korczak stammte aus einer jüdischen Familie und wuchs im katholischen Warschau auf. Er studierte Medizin und spezialisierte sich als

---

\*) Eröffnungsvortrag des Korczak-Symposiums in der Katholischen Universität Eichstätt am 3. Dezember 2012.

Kinderarzt. Nach Abschluss des Studiums unternahm er verschiedene Forschungsreisen und verbrachte Aufenthalte im Ausland, darunter neun Monate in Berlin, wo er an der Charité tätig war. Neben dem Studium war er auch als Schriftsteller tätig. Schon als Gymnasiast erhielt er einen Preis für seinen ersten Roman *Der Gordische Knoten* und besonders bekannt wurde er mit seinen Kinder-Romanen, die inzwischen in viele Sprachen übersetzt sind. Er war also kein Lehrer und doch, auf eigene Weise, ein Pädagoge.

Eigenwillig ist die Geschichte *Wenn ich wieder klein bin* aus dem Jahre 1925. Sie erzählt, wie ein Erwachsener bei vollem Bewusstsein für ein paar Tage wieder zum Kind wird, um so die Welt aus der Perspektive des Kindes wahrzunehmen. Niemand soll merken, dass dieses Kind schon gross war und daher beide Seiten kennt, die des Kindes und die des Erwachsenen (Korczak 2000). Das „Kind“ ist kein Kind, sondern sieht nur so aus und kann daher die Kindheit mit einem anderen Blick erforschen, der nicht die Kinder, wohl aber die Erwachsenen belehren soll. Sie haben vergessen, wie es ist, ein Kind zu sein und das Vergessen erklärt die beiden typischen Reaktionsweisen der Erwachsenen, gut verborgene Gleichgültigkeit oder hemmungsloses Idealisieren der Kinder.

Korczak arbeitete von 1904 bis 1911 als promovierter Facharzt für Pädiatrie in einer Warschauer Kinderklinik. Daneben engagierte er sich für arme und verwahrloste Kinder, die er auf Sommerkolonien begleitete und betreute. 1911 gründete er das *Dom Sierot*, ein Waisenhaus für jüdische Kinder, das von der jüdischen Gesellschaft „Hilfe für die Waisen“ unterhalten und 1912 eröffnet wurde. Hier entwickelte er eine Praxis des Umgangs mit Kindern, die von Regeln des Respekts getragen werden sollte.

Korczak schrieb über seine Erfahrungen zahlreiche Abhandlungen, in denen eine Pädagogik der Achtung entwickelt wurde, deren Bedeutung lange verkannt worden ist. Korczaks Bücher fanden viele Leser, aber das ist für die akademische Pädagogik eher Grund gewesen, sie nicht zu beachten. Tatsächlich stellen Korczaks sehr lakonische Beschreibungen des Umgangs mit Kindern für den hochfahrenden Idealismus der „wahren“ oder „richtigen“ Erziehung eine Herausforderung dar. Korczak hat nie so geschrieben wie manche Reformpädagogen, die „das“ Kind heiligsprachen und von einer Praxis der Unterdrückung seitens der Erwachsenen ausgingen, von der sie sich dann umso besser abgrenzen konnten. „Vom Kinde aus“ war Wunsch, nicht Wirklichkeit.

Korczaks Pädagogik bildet kein System und bezieht sich auf keine bestimmte Philosophie. Sie geht aus von der Alltagserfahrung des handelnden Erziehers, die nicht theoretisch überboten werden kann, wie die Professoren der Pädagogik meistens annehmen. Sie beeinflussen damit die Rhetorik der grossen Klagen und noch grösseren Ziele, aber nicht das, was in der Praxis erlebt, erreicht und hingenommen werden muss. Damit ist Korczak auch kein Platoniker, der das Gute, Wahre und Schöne hinter sich weiss, was dann nur dazu führt, für die schlechten Seiten der Erziehung keine Sprache zu finden und nur pathetisch reagieren zu können.

Hinter Korczaks Pädagogik der Achtung steht die Idee, dass sich Kinder und Erwachsene nicht grundsätzlich unterscheiden, sondern dass lediglich eine Erfahrungsdifferenz angenommen werden kann. Nur so kann es eine Pädagogik der Achtung geben, die nicht von einer grundsätzlichen Überlegenheit des Erwachsenen und so von der Unterordnung des Kindes ausgeht.

- In der Folge werden die normativen Theorien der Autorität oder die Anthropologie der „Erziehbarkeit“ des Menschen grundsätzlich in Frage gestellt.
- Kinder sind einfach Mitmenschen und keine Bedürftigen, denen beliebig Defizite unterstellt werden können.

Korczak hat auf dieser Linie ein Manifest geschrieben, in dem elementare Kinderrechte formuliert werden. Dieses Manifest ist überschrieben mit „Magna Charta Libertatis“. Es handelt sich ähnlich wie bei der frühen englischen Kinderrechtlerin Eglantyne Jebb nicht um einen juristischen Text, sondern um ein Bekenntnis. An der Spitze dieses Bekenntnisses steht das Recht des Kindes auf Achtung. Daraus wird die Charta abgeleitet, deren bekannteste Formulierung so lautet:

„Ich fordere die Magna Charta Libertatis, als ein Grundsatz für das Kind. Vielleicht gibt es noch andere - aber diese drei Grundrechte habe ich herausgefunden:

**Das Recht des Kindes auf seinen Tod**

**Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag**

**Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist.“**

Das Zitat ist Korczaks Schrift *Wie liebt man ein Kind* aus dem Jahre 1919<sup>1</sup> entnommen (Korczak 1999) und muss vor dem Hintergrund des langen Weges der Akzeptanz von Korczaks Erziehungstheorie verstanden werden. Es ist eine Theorie, die keine sein sollte und doch eine ist, weil sie mehr darstellt als eine Kasuistik, anders hätten die Kinderrechte gar nicht formuliert werden können.

Die drei Rechte stehen quer zu Grundannahmen der westlichen Erziehungstheorie, die im Kern protestantisch geprägt ist und von der pädagogischen Gestaltbarkeit der Zukunft ausgeht. Die Folge dieser Annahme ist, dass Zieldiskurse nicht nur die Pädagogik, sondern auch die öffentliche Rhetorik der „richtigen“ Erziehung beherrschen. In beiden Fällen spielen die Erfahrungsrealität und so konkrete Kinder keine Rolle. Wer von der Erfahrung ausgeht, wird wie Korczak andere Schlüsse ziehen.

Seit Rousseau wird „Zukunft“ in der Erziehungstheorie nicht zeitlich begrenzt. Es geht weder um einen nahen und erwartbaren noch um einen fernen, aber absehbaren Zustand, sondern um „die“ Zukunft, die als offen und darum beeinflussbar verstanden wird, begrenzt

---

<sup>1</sup> Geschrieben zwischen 1914 und 1916. Janusz Korczak (1878/1879-1942) war von 1914 bis 1919 als Militärarzt in der russischen und später in der polnischen Armee tätig.

nur durch den Tod. Dieses Konzept entstand im 18. Jahrhundert und löste die frühere Theorie der zyklischen Lebensalter ab. Seitdem ist Erziehung das Medium zur Beeinflussung von „Zukunft“, und dies sowohl von einzelnen Personen wie auch von ganzen Gesellschaften. Anders dagegen Korczak:

- Das **Recht des Kindes, so zu sein**, wie es ist, muss als Absage an jede teleologische Pädagogik verstanden werden, die das Kind in eine bestimmte, ihm fremde Richtung bringen will.
- Das **Recht auf den heutigen Tag** widerspricht der Orientierung der Erziehung an der Zukunft.
- Und das **Recht auf den Tod** bestreitet den Sonderstatus des Kindes; wie alle Menschen, so haben auch Kinder keine Lebensgarantie.

Korczak selbst hat die Achtung vor dem Kind in letzter Konsequenz gelebt. Im Oktober 1940 wurde das Waisenhaus *Dom Sierot* zwangsweise in das Warschauer Ghetto verlegt, Korczak erhielt danach mehrere Angebote zu seiner persönlichen Rettung, die er sämtlich ablehnte. Anfang August 1942 wurden Korczak, seine langjährige Mitarbeiterin Stefania Wilczynska und andere Mitarbeiter sowie etwa 200 Kinder in das Vernichtungslager Treblinka nordöstlich von Warschau deportiert. Korczak ist dort wohl am 5. August 1942 ermordet worden.<sup>2</sup> Er wollte die Kinder begleiten und sie auf ihrem letzten Weg in den Tod nicht allein lassen.

Janusz Korczak hat über seine Erfahrungen im Ghetto ein Tagebuch geführt, das im Mai 1942 beginnt.<sup>3</sup> Die ersten Seiten sind wohl schon im Januar 1940 geschrieben worden.<sup>4</sup> Er hat zuvor in seinem Leben noch nie ein Tagebuch geführt. Der letzte Eintrag des Tagebuchs lautet so:

„Ich giesse die Blumen. Meine Glatze im Fenster – ein gutes Ziel?  
 Er hat einen Karabiner. – Warum steht er da und sieht ruhig her?  
 Er hat keinen Befehl.  
 Und vielleicht war er als Zivilist Dorfschullehrer, vielleicht Notar,  
 Strassenfeger in Leipzig, Kellner in Köln?  
 Was würde er tun, wenn ich ihm zunickte? – Freundschaftlich mit  
 der Hand grüssen?  
 Vielleicht weiss er gar nicht, dass es so ist, wie es ist?  
 Er kann erst gestern von weither gekommen sein ...“  
 (Korczak S. W. 15/S. 377).

<sup>2</sup> <http://www.janusz-korczak.de>

<sup>3</sup> Alle folgenden Datenangaben nach: Korczak o.J.

<sup>4</sup> Die Quelle sind Berichte von Igor Newerly (Korczak S.W. 15/S. 484).

Der Eintrag datiert auf den 4. August 1942. Für den nächsten Tag gibt es eine Beobachtung des Pianisten Wladyslaw Szpilman. Sein Buch *Der Pianist* ist 1946 im polnischen Original erschienen, danach wurde es von den Stalinisten verboten und konnte erst 1998 in einer deutschen Übersetzung wieder zugänglich gemacht werden. Der polnische Titel lautet in der Übersetzung: *Das wunderbare Überleben: Warschauer Erinnerungen 1939-1945*. Roman Polanski hat diese Erinnerungen 2002 verfilmt.

Szpilman hält fest, wie er zufällig Zeuge des Abmarsches von Janusz Korczak und seinen Kindern aus dem Ghetto wurde. In seinen Lebenserinnerungen schreibt Szpilman: Für jenen Morgen war die Evakuierung des jüdischen Waisenhauses, dessen Leiter Janusz Korczak war, befohlen worden. Korczak hätte die Gelegenheit nutzen können, sich zu retten, aber entschied sich, mit den Kindern in das Vernichtungslager Treblinka nordöstlich von Warschau zu gehen.

„Nur mit Mühe brachte er die Deutschen dazu, dass sie ihm erlaubten, die Kinder zu begleiten. Lange Jahre seines Lebens hatte er mit Kindern verbracht und auch jetzt, auf dem letzten Weg, wollte er sie nicht allein lassen. Er wollte es ihnen leichter machen. Sie würden aufs Land fahren, ein Grund zur Freude, erklärte er den Waisenkindern. Endlich könnten sie die abscheulichen, stickigen Mauern gegen Wiesen eintauschen, auf denen Blumen wüchsen, gegen Bäche, in denen man würde baden können, gegen Wälder, wo es so viele Beeren und Pilze gäbe“  
(Szpilman 2012, S. 99/100).

Szpilman beobachtete weiter, dass Korczak die Kinder anwies, sich festtäglich zu kleiden und hübsch herauszuputzen. Paarweise traten sie auf dem Hof vor dem Waisenhaus an und waren in fröhlicher Stimmung. „Die kleine Kolonne führte ein SS-Mann an, der als Deutscher Kinder liebte, selbst solche, die er in Kürze ins Jenseits befördern würde“ (ebd., S. 100). Besonders gefiel dem SS-Mann ein zwölfjähriger Junge, der eine Geige unter dem Arm trug. Er befahl ihm, sich an die Spitze des Kinderzuges zu stellen und Geige zu spielen. So, als fröhliche Musikanten, setzten sie sich in Bewegung.

„Als ich ihnen an der Gesia-Strasse begegnete, sangen die Kinder, strahlend, im Chor, der kleine Musikant spielte ihnen auf und Korczak trug zwei der Kleinsten, die ebenfalls lächelten, auf dem Arm und erzählte ihnen etwas Lustiges. Bestimmt hat der ‚Alte Doktor‘ noch in der Gaskammer, als das Zyklon schon die kindlichen Kehlen würgte und in den Herzen der Waisen Angst an die Stelle von Freude und Hoffnung trat, mit letzter Anstrengung geflüstert: ‚Nichts, das ist nichts, Kinder‘, um wenigstens seinen kleinen Zöglingen den Schrecken des Übergangs vom Leben in den Tod zu ersparen“ (ebd.).

Janusz Korczak war im Warschau der Zwischenkriegszeit ein bekannter Mann, der im kulturellen Leben der Stadt eine wichtige Rolle spielte und dies, obwohl er Jude war und die polnische Kultur katholisch geprägt ist. Bekannt wurde Korczak mit seinen Romanen und

Theaterstücken, zudem hatte er eine regelmässige Sendung im polnischen Rundfunk und wurde als der „alte Doktor“ sprichwörtlich (ebd., S.72f.). So kannte ihn auch Szpilman, der an der Berliner Akademie der Künste studiert hatte. Er verliess Berlin 1933 und ging nach Warschau, wo er an der Chopin-Hochschule bei Alexander Michalowski weiterstudierte. Szpilman überlebte das Ghetto als einziger seiner Familie auch dank der Hilfe des deutschen Hauptmanns Wilm Hosenfeld.<sup>5</sup>

Korczak hatte sich bereits als Gymnasiast für Fragen der Erziehung interessiert und besuchte während seines Medizinstudiums Zürich, die er als die Stadt Pestalozzis wusste. Er schrieb wie gesagt neuartige Kinderromane und entwickelte in dem Waisenhaus allmählich seine Pädagogik der Achtung, die heute von nicht wenigen Autoren als massgebliche Orientierung der Erziehungstheorie angesehen wird, auch deswegen, weil geschlossene Theorien unabhängig von der Erfahrung und so frei von Selbstkorrektur kaum noch vertreten werden.

- Achtung ist auch im Blick auf die Kinderrechte grundlegend, für die sich Korczak kompromisslos einsetzte.
- Erwachsene sind, ethisch gesehen, nicht höherwertig als Kinder und Kinder müssen nicht zu Menschen erst gemacht werden,
- was voraussetzen würde, dass sie noch keine sind.

Das Dom Sierot befand sich in der Krochmalnarstrasse 92 in Warschau. Im Oktober 1940 wurde das Waisenhaus zwangsweise in das Warschauer Ghetto verlegt. Korczak musste mit den Kindern sowie den Mitarbeitenden umziehen und verbrachte den Rest seines Lebens im Ghetto. Das Waisenhaus wurde dort so gut es ging weitergeführt und nahm auch neue Kinder aus dem Ghetto auf.

- Das Tagebuch reflektiert diese Erfahrungen vor dem Hintergrund einer Lebensbilanz.
- Korczak beschreibt nicht einfach nur Erlebnisse des Tages, sondern reflektiert sich und seine Arbeit.
- Es ist also mehr als ein „Tagebuch“: Was er aufzeichnet, ist am Ende seines Lebens *dieses* Leben.

Im Folgenden werde ich Korczaks Pädagogik vom Tagebuch her interpretieren. Der Grund ist, dass hier seine Lebensphilosophie abschliessend sichtbar wird und auch, dass man von einer isolierten „Pädagogik“ bei Korczak gar nicht sprechen kann. Sie ist Teil seiner Auffassung des Lebens. Er hat nie die Rolle des „Pädagogen“ gespielt, sondern versucht, mit Kindern zusammenzuleben, ohne sie von einer bestimmten Zielsetzung her zu sehen. Es gibt keine Doktrin, sondern nur Regeln, solche des Respekts.

---

<sup>5</sup> Wilm (Wilhelm Adalbert) Hosenfeld (1895-1952) starb im Kriegsgefangenenlager von Stalingrad, nachdem er gefoltert und zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war.

Das Tagebuch hat er im Ghetto zurückgelassen. Gefunden und gerettet hat es sein Sekretär, der Pädagoge und Schriftsteller Igor Newerly. Der Titel „Pamiętnik“, also *Tagebuch*, stammt von Korczak selbst. Newerly hat für die Veröffentlichung gesorgt. Erstmals erschien das Tagebuch in der vierbändigen polnischen Ausgabe der „Gesammelten Werke“ Korczaks, die Newerly 1957/1958 herausgegeben hat. Die deutsche Übersetzung von Arnim Dross erschien erst 1992.<sup>6</sup> Trotz der damit gegebenen Zugänglichkeit ist das Tagebuch vergleichsweise wenig zitiert worden. Es gilt primär als Dokument für Korczaks Gang nach Treblinka ins Vernichtungslager.

Die internationale Verehrung von Janusz Korczak hat mit der gelebten Pädagogik der Achtung zu tun und konzentriert sich auf den Schluss seines Lebens. Dabei ist wenig wahrgenommen worden, dass und wie Korczak sein Leben selbst gesehen hat. Genau diesen Zugang eröffnet das Tagebuch. Es beginnt nicht zufällig mit einer Kritik an der Tagebuchliteratur. Sie sei ebenso „trübsinnig“ wie „deprimierend“ (Korczak, S. W. 15 / S. 297). Der Grund ist, dass Tagebücher die Spannungskurve des Lebens mit der Resignation des Alters enden lassen. Irgendwann hören die Eintragungen auf, nachdem das Leben immer blasser geworden ist und das Ende immer näher kommt. Anders dagegen Korczak, der seinen Lebenslauf als eine Art persönlicher Archäologie verstanden hat.

Das wird wie folgt gesagt:

„Wenn du einen Brunnen gräbst, beginnst du deine Arbeit nicht bei seinem tiefsten Grund, zuerst lockerst du breit die oberste Schicht, Schaufel um Schaufel wirfst Du die Erde beiseite, und du weißt nicht, was darunter ist, wie viele verschlungene Wurzeln, was für Hindernisse und Mängel, wie viele verschiedene störende, von anderen und von dir selbst vergrabene, vergessene Steine und harte Gegenstände“ (ebd., S. 298).

Im Sinne dieser Metapher ist das eigene Leben nicht einfach transparent, auch dann nicht, wenn es zu Ende geht. Man muss in das eigene Leben gleichsam hinabsteigen und einen Brunnen der Erinnerung anlegen, bei dessen Grabung, man - wie bei Freud - auf heftigen Widerstand stößt. Die Tiefe des Lebens ist also nur mühsam erreichbar und sie ist nicht mehr als ein Brunnenschacht. Eine Grabung an anderer Stelle würde einen anderen Brunnen zu Tage fördern.

Doch Korczak sagt, er habe genug Kraft, mit dieser Arbeit zu beginnen und tatsächlich versucht er vor allem nachts und am frühen Morgen, aus den vielen Einfällen seiner

---

<sup>6</sup> Yale University Press veröffentlichte 2003 eine englische Übersetzung.

Erinnerungen einen fortlaufenden Text zu erstellen. Dies geschieht in der Form von längeren oder kürzeren Aphorismen, also nicht mit einer Erzählung, die Anfang und Ende hätte. Das Tagebuch hat, wie das Leben, auch keinen einzigen und bestimmten Spannungsbogen, sondern reflektiert Ereignisse und Erinnerungen. Es gibt also keine Lebensstufen und auch keine fortlaufende oder folgerichtige Entwicklung wie bei Rousseau oder Piaget.

Zugleich hat Korczak eine philosophische Ambition. Das Tagebuch soll verstanden werden als Antwort „auf das gleisnerische Buch eines falschen Propheten“. Dieses Buch habe, so Korczak, viel Schaden angerichtet. Der falsche Prophet ist ein anderer Aphoristiker, nämlich Friedrich Nietzsche und seine Sammlung *Also sprach Zarathustra*, deren erster Teil 1883 erschienen war, ohne zunächst gross beachtet zu werden. Der Schaden dieses Buches, so Korczak, bezieht sich auf die Vision des „Übermenschen“ und so des Philosophen, der sich auf einer Mission wähnt, obwohl er Gott leugnet. Deswegen musste er im Leben scheitern, er war nämlich selbst ein Gottessucher. Wer Gott leugnet, braucht Ersatz.

„Auch ich sprach mit Zarathustra, hatte die Ehre, mit ihm zu sprechen. Weise sind seine Geheimnisse, eine Bürde, hart und unerbittlich. Dich, armer Philosoph, führten sie hinter die finstren Mauern und engen Gitter einer Irrenanstalt, denn so war es doch“ (ebd. S. 298/299).

Philosophie ist für Korczak wenn, dann Lebenskunst und führt so weder auf ein System noch auf eine radikale Kritik. Die grossen Philosophen gehen alle nicht von Kindern und praktischen Problemen der Erziehung aus, sondern entwickeln Abstraktionen, in denen sich das Leben nicht wiederfindet, das sich nicht allgemein erfassen, sondern nur gestalten lässt, mit der Reichweite, die jedem Einzelnen gegeben ist. Die Philosophie als Lebenskunst heisst also nicht, die Wirklichkeit passiv hinnehmen zu müssen. Vielmehr verlangt sie ein Einstehen für die eigenen Prinzipien und die Bereitschaft, sich dafür anzustrengen.

Korczaks Pädagogik der Achtung ist praktisch mit einem ungeheuren persönlichen Aufwand verbunden, der sich in vielen Schilderungen des Tagebuchs spiegelt. Jeder Tag mit Kindern ist anstrengend und verlangt das Zurückstellen der eigenen Person. Gleichzeitig ergeben sich genau aus dieser Arbeit die entscheidenden Intuitionen, wie die Welt der Erziehung zu verstehen und zu begreifen ist.

- Korczak erwähnt in seinem Tagebuch etwa,
- dass er vorhat, „einen dicken Band über die Nacht in einem Waisenhaus und überhaupt über den Schlaf der Kinder“ schreiben zu wollen.
- Niemand sonst in der Geschichte der Pädagogik hat je solche Ideen gehabt oder gar versucht, sie auszuführen (ebd., S. 302).
- In normalen Erziehungstheorien schlafen Kinder nicht, sie sind nicht einmal müde.

Korczak hat eine Erzählung über das Leben von Louis Pasteur für Kinder geschrieben und dachte im Ghetto an diverse Fortsetzungen, die alle nicht zustande kamen, aber die Richtung seines Denkens zeigen (ebd.). Die Quelle ist immer seine konkrete tägliche Arbeit mit Kindern. Im Tagebuch hält er über ein anderes Projekt fest:

„Wie könnte ich das aus anderthalbtausend Diagrammen mit dem Gewicht und den Massen meiner Zöglinge bestehende Material vergeuden und nicht eine schöne, solide, erfreuliche Arbeit über das Wachstum des Menschen schreiben“ (ebd.).

Auch das ist eine ungewöhnliche Idee, an die sich bisher kein Pädagoge herangewagt hat. Ihr Medium ist Geist und Moral, nicht dokumentiertes Wachstum und so individuelle Veränderung.

Die pädagogische Reflexion erfolgt jeweils beiläufig und ist zugleich präzise im Erfassen der Phänomene. Korczak ist Literat, Kinderarzt und erst dann Pädagoge. Im Ersten Weltkrieg war er Militärarzt, er wusste also, was der Tod nicht nur an der Front bedeutet und machte sich auch über das Leben keine Illusionen. Die Erziehung ist keine Erlösung von den Übeln der Welt und sie gilt immer nur dem heutigen Tag. Sie ist Versuch und stellt sich bei jedem Kind neu.

Korczak folgte als Erzieher nicht den Dogmen von pädagogischen Theorien, auch da nicht, wo sie seine Arbeit hätten bestätigen können. Was er festhält, ist das Nebeneinander von Erfahrung, Überanstrengung und Erkenntnis. Im Tagebuch stehen nächtliche Eintragungen, die Zeugnis geben von einem „schweren Tag“, heftigen Auseinandersetzungen, zermürbenden Begegnungen und Leuten, die ungebeten auftauchen und die doch nicht abzuwimmeln sind (ebd. S. 306/307). Der Alltag ist nicht gesegnet mit Erfolgen und jedes Vorankommen muss der Wirklichkeit abgerungen werden. Nichts wächst einfach aus sich heraus, etwa weil die „Natur“ des Kindes dies nahelegen würde.

An einer Stelle fragt sich Korczak, was er nach dem Krieg tun will. Er denkt sich nachts eine Utopie in Amerika aus, wo er Vorträge über seine Erziehungsarbeit halten will und Beifall finden kann (ebd. S. 307/308). Dann wieder sieht er sich in den Bergen des Libanon und im jungen Palästina. Er stellt sich vor, unbegrenzte Mittel zu besitzen und nach eigenen Plänen ein grosses Waisenhaus bauen zu können (ebd. S. 308), bis ihn dann die Realität des nächsten Tages wieder einholt.

Um 5 Uhr morgens sind die ersten Kinder wach und sein fragiles „Lebensuniversum“ beginnt von neuem. Wenn ein Kind nachts hustet, fühlt er altruistisch mit ihm und denkt gleichzeitig egoistisch an die gestörte Nachtruhe (ebd. S. 310).

- In dieser täglichen Ambivalenz vollzieht sich Erziehung.
- Sie ist nicht deswegen gut, weil die Absichten der Erzieher gut sind, die gar nicht anders sein können als „gut“.

- Wer sich auf die Praxis einlässt, erfährt schnell das eigene Ungenügen, aus dem kein Pathos herausführt.

Korczak macht es sich nicht leicht. Die Kinder sind nicht einfach der „Mittelpunkt“ der Erziehung, wie in der Reformpädagogik oft angenommen wird, ohne die Metapher tatsächlich belasten zu können. Korczak weiss, dass die Entscheidungen von ihm abhängen, er ist nicht der Beobachter der Montessori-Pädagogik oder des heutigen Konstruktivismus, er ist aber auch nicht der ständige Klassenlehrer wie in den Waldorfschulen. Erziehung heisst, von Tag zu Tag Entscheidungen zu treffen und dabei auf die Interessen und Ansprüche der Kinder reagieren zu müssen.

Das wird mit einem Beispiel so gesagt.

„Schlag es einem Kind nicht ab, wenn es dich bittet, ein Märchen zu wiederholen, noch einmal und noch einmal, immer dasselbe.

Für bestimmte Kinder, für viel mehr als wir vielleicht meinen, sollte eine Vorstellung nur aus einer einzigen, viele Male und fortwährend wiederholten Nummer bestehen.

Ein einziger Zuhörer - das ist oft ein vielseitiges und dankbares Auditorium. Du verschwendest deine Zeit nicht.“ (ebd. S. 317)

Korczak liefert eine schier endlose Phänomenologie der Erziehung, die wohl von Prinzipien getragen wird, ohne dadurch jedoch den Blick auf die eigenen Annahmen hin zu verengen. Korczak sieht nicht lediglich das, was er sehen will, und er verschliesst sich auch nicht den negativen und trivialen Seiten der Erziehung, die in den grossen Entwürfen der Pädagogik regelmässig ausgeblendet werden. Er ist nicht qua Theorie in der besten aller Welten der Erziehung, sondern lebt wenn, dann im jüdischen Kairos, der ohne Heilsversprechen auskommen muss. Gerade Kinder müssen davon verschont werden.

Korczaks Kinder sind krank, widerständig, gelegentlich auch dreckig, zugleich lebhaft, schlau und doch nicht frei von Konflikten. Es gibt Aggressionen und kein Tag verläuft einfach nur friedlich. Man muss die täglichen Geschehnisse betrachten, zusehen, wie man sie artikulieren kann, man muss entscheiden, was wegzulassen und was hervorzuheben ist und nicht zwei Tage folgen ein- und derselben Priorität (ebd. S. 320).

- Kein Erzieher ist wirklich ein „Bildner der kindlichen Seele“ (ebd. S. 322).
- Die Seele des Kindes bildet sich selbst und niemand hat darüber eine Verfügungsmacht.
- Aber genau das ist, was die meisten pädagogischen Theorien unterstellen.

Praktisch regiert die ständige Sorge den Alltag. Korczaks Kinder werden im Waisenhaus jeden Morgen gewogen. Er notiert, der Mai habe eine starke Abnahme des Gewichts mit sich gebracht, weil die Nahrungsmittel knapp wurden. Gewiss ist, dass noch

zwei Monate bis zur neuen Ernte vergehen werden. Die Lage droht sich weiter zu verschlechtern und die Frage ist, was getan werden kann, damit der Gewichtsverlust nicht dramatisch wird.

- Von solchen Problemen her denkt der Pädagoge Korczak.
- Die „zermürbende“ Frage lautet daher stets: „Habe ich richtig oder falsch gehandelt?“
- Das nennt Korczak: „Die düstere Begleitung zum sorglosen Frühstück der Kinder“ (ebd., S. 326).

Auch die Realität des Ghettos, in der die Kinder sich bewegen müssen, ob sie es wollen oder nicht, wird lakonisch eingefangen.

„Auf dem Gehsteig liegt ein toter Junge. Daneben bringen drei Jungen ein paar Zügel aus Bindfaden in Ordnung. – Auf einmal sehen sie den Toten – treten ein Stück zur Seite, ohne ihr Spiel zu unterbrechen“ (ebd., S. 328).

Korczak weiss, dass Kinder nicht nur in dieser extremen Realität lediglich begrenzt geschützt werden können. Die Kritik der Überbehütung zieht sich durch sein Werk, auch weil er weiss und voraussetzt, dass Kinder Realisten sind und materielle Interessen haben, die oft nicht den Wünschen und Erwartungen der Erziehung entsprechen und trotzdem vorhanden sind. Man ärgert sich und fragt, wie werden die Kinder besser, aber hat das nicht in der Hand.

Pädagogische Ideale vertreten nur Erwachsene. Korczaks berühmte Formel, dass zwischen Erwachsenen und Kindern, wenigstens von einem bestimmten Alter an, nur die Erfahrung den Unterschied macht, zeigt sich nicht zuletzt in dieser Eigentümlichkeit. Theorien sind dabei nicht sehr hilfreich. Man erhält sie „auf Bestellung“, sie sind „seicht, grau, routiniert, professionell“. Man sieht die Welt wie durch einen Schleier und ohne die Dimensionen der praktischen Erfahrung (ebd. S. 334), also ohne Mühsal, ohne Ambivalenz und ohne die Ansicht des Scheiterns.

Die Erfahrung setzt sich zusammen aus erlebten Situationen. Man kann, aber muss nicht, Schlüsse aus ihnen ziehen, die sich lediglich begrenzt verallgemeinern lassen, weil die nächste Situation alles ändern kann. Manches lässt sich aber auch nur teilnahmslos ertragen, wie an folgender Strassenszene aus dem Ghetto gezeigt wird.

„Am Rand des Gehsteigs liegt ein Halbwüchsiger, noch lebendig oder schon tot. – An derselben Stelle drei Jungen, die Pferd gespielt und denen die Stricke (die Zügel) durcheinandergeraten sind. Sie beratschlagen, probieren, werden ungeduldig – stossen mit den Füßen gegen den, der da liegt. Schliesslich sagt einer:  
„Komm ein Stück weiter, der ist im Weg.“  
Sie gehen ein paar Schritte zur Seite und mühen sich weiter mit den Zügeln ab“ (ebd.).

Zwei Vorfälle beschreibt Korczak im Tagebuch, die demonstrieren können, dass Probleme den Tag bestimmen, die Zeit gehetzt sein kann und nicht immer gute Lösungen gefunden werden. Beide Vorfälle beziehen sich auf Korczak, den Arzt.

„Es klingelt nachts. Der Rettungswagen bringt ein Kind mit Verbrennungen.  
 ‚Was glauben Sie?‘  
 ‚Ich glaube gar nichts. Er ist nicht zu retten.‘  
 ‚Das ist kein gewöhnliches Kind. Ich bin Kaufmann. Habe ein Haus. Ich kann zahlen.‘  
 ‚Bitte schreien Sie nicht so. Bitte gehen Sie, und wecken Sie mir die Kranken nicht auf.‘  
 ‚Was interessieren mich die?‘  
 Ich hakte ihn mit dem Feldscher<sup>7</sup> Blucharski unter – und hinaus auf die Treppe.  
 Die Trage mit dem Kind ins Ambulatorium im Parterre.  
 ‚Hier haben Sie ein Telefon, rufen Sie ruhig die Professoren von halb Warschau zusammen.‘  
 ‚Ich werde über Sie in den Zeitungen schreiben, Sie werden Ihr Diplom los.‘  
 Eine vergeudete Nacht“  
 (ebd. S. 339).

Effizienz ist ein pädagogisches Thema, also Zeitnutzung, aber nicht Vergeudung von Zeit, also eine Anstrengung, die sich nicht lohnt und doch unternommen wird. Auch Korruption ist kein Thema, während Korczak festhält:

„Oder so: Sechs Uhr morgens. Jemand kommt in mein Schlafzimmer.  
 ‚Zum Kind.‘  
 Ich bin verschlafen nach einer schweren Nacht.  
 ‚Was fehlt ihm?‘  
 ‚Eine Entzündung, nach Scharlach.‘  
 ‚Wer hat es behandelt?‘  
 ‚Verschiedene.‘  
 ‚Dann rufen Sie die Verschiedenen.‘  
 ‚Und wenn ich Sie will?‘  
 ‚Und wenn ich nicht will?‘  
 ‚Ich kann zahlen.‘  
 ‚Ich mache keine Besuche bei Nacht.‘  
 ‚Sechs Uhr morgens, ist das Nacht?‘  
 ‚Gewiss.‘  
 ‚Dann kommen Sie nicht mit?‘  
 ‚Nein ...‘  
 Sie knallt die Tür zu, wirft mir zum Abschied hin:  
 ‚Der Herr Graf. Drei Rubel hat er verloren.‘

---

<sup>7</sup> Ein Feldscher ist die unterste Stufe der Militärärzte.

Aus freien Stücken hätte sie fünfundzwanzig Kopeken und drei Kopeken, für den Wärter' gegeben. Sie will mich bestrafen: Jetzt wird er nicht einschlafen können, wird sich in den Hintern beißen, so bereut er es. Drei Rubel hat er verloren“ (ebd. S. 339/340).

Die Lebenskunst, anders gesagt, hat mit Problemen, situativer Wahrnehmung und mit nicht immer guten Entscheiden zu tun. Auch die besten Ärzte oder Erzieher können ungeduldig werden und oft stehen für ihre Ideale nicht die richtigen Situationen zur Verfügung.

Korczak weiss schliesslich auch, dass die Kinder ihn beurteilen und er von ihrer Beurteilung abhängig ist. Letztlich entscheidet sich die Erziehung nicht an der Intention der Pädagogen, sondern im Urteil der Kinder.

„Ein Junge sagte beim Verlassen des Dom Sierot:  
,Ohne dieses Heim hätte ich nicht gewusst, (dass es auf der Welt ehrliche Menschen gibt, die nicht stehlen. Hätte ich nicht gewusst), dass man die Wahrheit sagen kann. Hätte ich nicht gewusst, dass es auf der Welt gerechte Gesetze gibt“ (ebd. S. 342).

Das Urteil über den Erziehungserfolg kann natürlich auch negativ ausfallen. Es gibt kein Gesetz und keine Methode, den Ausgang der Erziehung so zu gestalten, dass nach Plan anfängliche Ziele erfüllt werden. Korczak hat einen Sinn für das, was in der Systemtheorie „Kontingenz“ genannt wird, also der nicht bestimmbare Ausgang eines Prozesses. In diesem Sinne ist Korczaks Pädagogik a-teleologisch, während die meisten pädagogischen Theorien zielbezogen argumentieren. Für sie muss der Prozess zu einem Ziel führen, wohingegen Korczak einfach notiert, was passiert und seiner Erfahrung, egal welcher, Sprache gibt.

„Gestern ist ein Junge aus dem Spital zurückgekommen, dem sie das Bein amputiert haben, weil er Erfrierungen hatte. Eine Sensation. Jeder hält es für seine Pflicht, mir das mitzuteilen. Peinigende Gedankenlosigkeit – ich kann sie ertragen. Aber dieser Junge – ein Held des Tages?  
Hier gibt es noch zu wenig Hysterie, wie man sieht“ (ebd. S. 348).

Das tägliche Leben spiegelt das eigene. Es gibt keinen Beobachterstandpunkt, von dem aus man auf sich selbst schauen könnte, daher hat man auch nicht sein Leben *vor* sich, als sei es eine Biographie, sondern man kann sich immer nur durch die aktuelle Situation hindurch erinnern und so vergewissern. Wenn es im Leben grosse Züge geben soll, dann muss man sie konstruieren.

Wer erzieht, garantiert nicht die Zukunft, sondern beeinflusst lediglich die Gegenwart und dies auch immer nur in situativen Ausschnitten. Diesen Gedanken Rousseaus radikalisiert

Korczak, der nicht von einer natürlichen Entwicklung ausgeht und auch nicht Phasen von „Erziehungsaltern“ konstruiert, die den Lebenslauf bestimmen sollen, sofern der Erzieher ihnen Beachtung schenkt. Stattdessen ist jeder Tag bestimmt von immer wieder neuen und überraschenden Ereignissen, getragen von Gewohnheiten, die sich mit den Ereignissen und ihren Folgen ändern können.

An einer Stelle im Tagebuch versucht Korczak, sein Leben in einen Rhythmus von je sieben Jahren aufzuteilen. Er ist zum Zeitpunkt der Abfassung des Tagebuches 63 Jahre alt, das wären also 7 mal 9 oder 9 mal 7 Jahre (ebd. S. 344-348). Aber die „Lebenslotterie“ (ebd. S. 346) lässt sich nicht mit Zahlenmystik bewältigen und das Auf und Ab des Lebens kann nur rückblickend in ein Schema gebracht werden. Korczak weiss, dass es für die Existenz Erfahrung keine vorausblickende Instanz gibt und er weiss auch, dass sich diese Erfahrung im Modus der Endlichkeit vollzieht. Nicht zufällig liest er in Diderots *Jacques, le fataliste* (ebd. S. 344), also eine Geschichte, die vom Zufall diktiert wird.

Was er in seinem Tagebuch notiert, ist nicht die Pädagogik des Waisenhauses oder des Ghettos, sondern eine allgemeine Philosophie des Lebens, die paradoxerweise keine Philosophie sein will. Sie besteht mehr aus Fragen, denn aus Antworten. Die Fragen dauern an, die Antworten überstehen oft nur den Augenblick. Das wird an vier verschiedenen Stellen, am Ende des ersten und zu Beginn des zweiten Teils, deutlich.

„Nach dem Krieg werden die Menschen einander lange nicht in die Augen sehen können, um darin nicht die Frage zu lesen: Wie kommt es, dass du lebst, dass du durchgekommen bist? Was hast du getan?“ (ebd. S. 350)

„Als ich in schweren Stunden den Plan erwog, zur Vernichtung verurteilte Säuglinge und Greise des Juden-Ghettos zu Tode zu bringen (einzuschläfern), begriff ich das als Mord an Kranken und Schwachen, als Meuchelmord an Unwissenden.“ (ebd. S. 358)

„Mein Leben ist schwierig, aber interessant gewesen. Um so eines hatte ich Gott in meiner Jugend gebeten“ (ebd. S. 360).

„Eine Woche Unterbrechung im Schreiben, das jetzt vollkommen unnütz erscheint. Etwas ähnliches habe ich erlebt, als ich an *Wie liebt man ein Kind* schrieb“ (ebd.).

Korczak wusste, dass er nicht der „geniale Korczak“ war, der sichtbar unter Beweis stellen würde, „dass er in einem Mauseloch Wunder vollbringen könne“ (ebd. S. 363). Korczak war auch kein Held, sondern ein mutiger und konsequenter Mann, dem seine Kinder wichtiger waren als sein Leben. Er wollte nicht, dass sie sich vor dem sicheren Tod

fürchteten. Er hätte sie auch den Schergen überlassen können. Für ihn war der Gang nach Treblinka nur die Konsequenz seiner Philosophie des Lebens, die nicht mit Erlösung rechnet, sondern nur mit der Chance eines würdigen Endes.

Von Nietzsche trennte ihn nicht zuletzt die Pädagogik. Sie erlaubt nur die Radikalität des Alltags und nicht die Zerstörung der Hoffnung oder das Ausweichen vor den Entscheidungen. Auch Korczak widerstreitet der Metaphysik, aber er lässt sich bei aller Skepsis auf das Leben ein, weil er weiss, dass man nicht mehr tun kann. Er ist kein Gottessucher wie Nietzsche und kommt daher auch nicht auf die Idee, dass Menschen Götter sein könnten. Vor diesem Schluss bewahrten ihn die Kinder, die jede Form von Grössenwahn beschränken. Nietzsches so ganz anderes Ende legt dafür ein Zeugnis ab. Es war ein Leben ganz ohne Kinder, das sich Korczak nie vorstellen konnte.

Am Ende des Tagebuchs schreibt er über sich als Kind:

„Ich war ein Kind, das ‚sich stundenlang mit sich allein beschäftigen kann‘, bei dem man nicht merkt, dass ein Kind im Hause ist‘.

Klötze (Bausteinchen) bekam ich mit sechs Jahren; ich hörte auf, damit zu spielen, als ich vierzehn war.

„Schämst du dich nicht? So ein grosser Junge. – Nimm dir doch was vor. – Lies. – Bauklötze – ausgerechnet ...“

Dann heisst es:

„Als ich fünfzehn Jahre alt war, verfiel ich einer wahnsinnigen Lesewut.

Die Welt verschwand vor meinen Augen, nur das Buch existierte ...

Ich redete viel mit Menschen: mit Altersgefährten und mit weit älteren

Erwachsenen. Im Sächsischen Garten hatte ich uralte Partner. –

Man ‚bewunderte‘ mich. – Ein Philosoph.

Aber nur mit mir selbst sprach ich mich aus“

(ebd. S. 364).

25 Jahre nach diesen Notizen in seinem Tagebuch erschien die erste deutsche Übersetzung von Korczaks bekanntestem Buch, damals unter dem Titel *Wie man ein Kind lieben soll* (1967). Heute heisst der gleiche Text in neuer Übersetzung: *Wie liebt man ein Kind?* Die Differenz ist nicht nebensächlich, die Liebe zum Kind ist keine Pflicht und Achtung kann man nicht verordnen, niemand kann sagen, wie man ein Kind lieben „soll“ und keine pädagogische Beziehung ist endlos belastbar. Erziehung ist mühsam und schon deswegen fragt man sich ständig: „Wie liebt man ein Kind?“ oder gar: „Wie liebt man *sein* Kind?“

Kinderrechte waren 1967 noch kein pädagogisches Thema, Eglantyne Jebb und die Beschlüsse des Völkerbundes in den zwanziger Jahren waren vergessen. Janusz Korczak wurde 1972 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet, die Laudatio hielt Hartmut von Hentig, der die Kinderrechte wohl anspricht, aber etwas anderes in den Mittelpunkt seiner Deutung rückt, das Problem der Unterdrückung oder den beständigen Kampf der Erwachsenen gegen die Kinder, als dessen Gegenpol Korczaks Pädagogik verstanden werden soll (Hentig 1972).<sup>8</sup>

- Aber Korczak ist kein „Pol“ und so kein Garant für etwas.
- Wer sich auf ihn beruft, kann mit vielen Zitaten auch überdecken, was die Botschaft ist, nämlich dass man Kindern wohl helfen kann, aber nicht über ihr Leben verfügt.

Die Pädagogik der Achtung wäre keine, wenn sich mit ihr ein pädagogisches Regime verbinden würde, dem die Kinder zu ihrem eigenen Besten unterworfen werden. So haben die Odenwaldschule und das Canisius-Kolleg funktioniert. Sie stellten Ordnungen dar, gegen die sich die Kinder nicht wehren konnten, weil sie sich dann gegen das eigene Wohl oder das Heil der Seele hätten wehren müssen. Aber dazu hat keine Pädagogik ein Recht.

In Deutschland ist Korczaks Pädagogik lange Zeit von ihrem Ende, von dem Gang mit den Kindern nach Treblinka her verstanden und rekonstruiert worden. Einen Zusammenhang mit den Kinderrechten der UNO stellte erst der holländische Psychologe Philip Veerman (1992) her, der auch eine Verbindung zwischen den Kinderrechten und dem „changing image of childhood“ konstatiert hat, also dem historischen Wandel der gesellschaftlichen Einstellungen zum Kind. Das ist der Rahmen für eine Pädagogik der Achtung auf phänomenologischer Basis, aber nicht für irgendeine Korczak-Orthodoxie. Und was „erzieht“, ist letztlich der Fluss des Lebens und nicht der einsame Pädagoge (Korczak 2002, S. 343).

Der kann Mut zum Leben machen und selbst mutig sein; das Heil besorgen kann er nicht. Wann immer das versucht worden ist, entstanden Erziehungskatastrophen, wie das 20. Jahrhundert nachdrücklich gezeigt hat. Korczak kann man so auch lesen als entschiedene Absage an jegliches Heilsversprechen, egal ob säkular oder anders. Wenn es in der Pädagogik ein Bekenntnis geben soll, dann zur Demokratie.

---

<sup>8</sup> Bereits zwei Jahre zuvor hatte sich Hartmut von Hentig zu Korczak geäußert, in einer Rezension des Kinderromans *König Hänschen I.*, die unter dem Titel „Die Kinder an die Macht“ veröffentlicht wurde (Der Spiegel Nr. 51 vom 14. Dezember 1970).

*Literatur*

Hentig, H.v.: Janusz Korczak oder Erziehung in einer friedlosen Welt. In: Neue Sammlung Jahrgang 12, Heft 6 (1972), S. 456-488.

Korczak: Leben und Werk. Deutsche Korczak-Gesellschaft o.J.

[http://www.deutsche-korczak-gesellschaft.de/Test/?page\\_id=24](http://www.deutsche-korczak-gesellschaft.de/Test/?page_id=24)

Korczak, J.: Sämtliche Werke, Band 4: Wie man ein Kind liebt. Erziehungsmomente. Das Recht des Kindes auf Achtung. Fröhliche Pädagogik. Bearb. v. F. Beiner/S. Ungermann. Übers. v. N. Koestler/B. Hiller/ E. Kinsky. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1999.

Korczak, J.: Wenn ich wieder klein bin. In: J. Korczak: Sämtliche Werke, Band 3. Hrsg. v. F. Beiner/S. Ungermann. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2000, S. 133-274.

Korczak, J.: Sämtliche Werke, Band 7: Sozialkritische Publizistik. Die Schule des Lebens. Bearb. v. F. Beiner/S. Ungermann. Übers. v. Ch. Eckert/E. Kinsky. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2002.

Korczak, J.: Sämtliche Werke, Band 15: Briefe und Palästina-Reisen. Dokumente aus den Kriegs- und Ghetto-Jahren. Tagebuch-Erinnerungen. Varia. Bearb. u. komm. v. F. Beiner. Übers. v. K. Wolff/R. Malwin-Buschmann/N. Koestler. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2005.

Szpilmann, W.: Der Pianist. Mein wunderbares Leben. Übers. v. K. Wolff. Berlin: Ullstein Taschenbuchverlag 2011.

Veerman, Ph. E.: The Rights of the Child and the Changing Image of Childhood. Dordrecht/NL: Martinus Nijhoff Publishers 1992.